

wegen konnten, auf denen zudem die Wurfapparate standen. Aber diese Plattformen waren schwer wasserdicht zu erhalten, und wo die Materialien nicht ganz vorzüglich waren, der Verwitterung in hohem Grade preisgegeben. Deshalb setzte man allenthalben, wo das Klima es gebot, Dächer darauf, welche sich leicht entfernen ließen, wenn die Noth es erforderte.

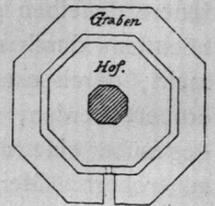
Die gewöhnliche Erscheinung einer Burg zeigt uns daher allenthalben im Norden jene spitzen Dächer, die uns an wohl erhaltenen Burgen noch erfreuen und die allein deren dauernde Erhaltung gesichert haben und ferner sichern können. Wir haben daher auch nur ausnahmsweise bei einzelnen der hier folgenden Reconstructions-Verfuche deutscher Burgen die Dächer weggelassen, obwohl dieselben zur wehrhaften Erscheinung durchaus nicht gehören.

Eine eben solche *Mota* wie die Oberburg war aber auch ursprünglich die Niederburg, und die Thatfache, daß hier deren zwei so unmittelbar beisammen stehen, beweist zur Genüge, wie groß ehemals die Anzahl solcher kleiner Burgen gewesen sein muß, die mit ihrer kleinen Besatzung eben doch vereinzelt nur wenig leisten konnten. Diese *Motae* bildeten gewissermaßen die letzten Ausläufer des Lehenswesens. In ihnen faß der einzelne Lehensmann, welcher mit wenigen Roffen und Reifigen Heeresfolge zu leisten hatte. Die größeren Dynasten, die Grafen, hatten größere Burgen nöthig, und wo förmlicher Hof gehalten werden sollte, wie schon in den Burgen der Herzoge, da waren ganz andere Einrichtungen nöthig, als sie eine solche *Mota* gewährte. Allerdings haben wir in unserer Reconstruction nur eben die monumentalen Theile der Oberburg gezeichnet. Das Modell des XVII. Jahrhunderts zeigt uns fast den ganzen leeren Raum von Holzbauten eingenommen; insbesondere der Raum zwischen den beiden Mauern der Nord- und Ostseite war überdacht. Da er eine Breite von 6 und 7 m hatte, so mögen schon im XI. Jahrhundert einzelne Holzgebäude dort gestanden haben, in denen Thiere und Menschen, denen es auf besondere Wohnlichkeit ihrer Räume allerdings auch nicht ankommen durfte, Unterkunft fanden. Auch in der Niederburg war wohl kaum der ganze Hof frei, sondern hölzerne Bauten dürften einen Theil desselben eingenommen haben.

Eine sehr merkwürdige monumentale *Mota* ist die sog. Pfalz zu Egisheim im Ober-Elfs (Fig. 15⁵⁰). Eine hohe achteckige Quadermauer von 13 m Länge jeder Seite steht heute noch auf 8 bis 9 m Höhe; der Graben, welcher sie rings umgab, ist zugefüllt; eben so ist vor einigen Jahrzehnten der achteckige Thurm abgetragen worden, welcher genau im Mittelpunkte der Anlage stand. Das Quaderwerk mit Buckeln an der Umfassungsmauer deutet im Allgemeinen auf das XII. Jahrhundert; indessen läßt sich weder sagen, welches das erste Beispiel der Buckelquader ist, noch behaupten, daß diese Bauweise auf das genannte Jahrhundert sich beschränke. Nehmen wir aber selbst an, daß wir hier eines der ältesten Beispiele des Buckelquaderbaues vor uns haben und daß er in das XI. Jahrhundert fällt, so können wir doch in der Anlage dieser Tiefburg nur eine Reminiscenz an eine ältere Anlage erkennen. An Stelle dieser Steinburg stand ehemals ein Wall mit Palissaden

51.
Pfalz
zu
Egisheim.

Fig. 15.



Grundriss der
»Pfalz«
zu Egisheim⁵¹).

1/2000 n. Gr.

⁵⁰) Vergl.: NAEHER, J. Die Burgen in Elfs-Lothringen. Straßburg 1886. Heft 2, S. 6 u. Bl. 3.

⁵¹) Nach ebendaf., Bl. 3.